

Überhaupt befinden sich im Kafue-tal noch verschiedene weniger bekannte Erzlagerungen, u. a. die sogenannten Silber-ling, Sable-Antelope, Sippo-Rhino, Charobie und True-Blue-gruben, die den Zinteressenphären der Northern Copper Company und deren Zweiggesellschaften: Rhodesia Copper Company, Rhodesia Brokenhill Development Company und Kafue Copper Development Company angehören.

Eine zweite Gruppe von Kupferminen liegt im Distrikte Katanga des Kongostaates in der Gebirgsgegend zwischen zwei Nebenflüssen des Oberkongos, der Lualaba und der Lufira. Dieser Komplex von Kupfergruben wird demnächst von der anglo-belgischen Minenbaugesellschaft: Tanganyika Concessions erschlossen werden. Mit Rücksicht auf diese Erzlagerungen ist die Minenbaugesellschaft bestrebt, den Bau der Eisenbahnlinie, die ihren Terminus in Lobitobay nördlich von Benguela erhalten wird, möglichst zu beschleunigen. Lobitobay bietet den besonderen Vorteil, daß es einen ausgezeichneten natürlichen Hafen besitzt, über welchen der überseeische Verkehr zwischen dem Inneren Afrikas und die anderen Westküste geführt werden könnte. Die Hauptinteressenten der Benguelaeisenbahn werden natürlich auch alles aufbieten, um diese Linie, die im vergangenen Jahre über den Gebirgsrand der Hochebene vollendet worden ist, möglichst bald an das Eisenbahnnetz von Nord-Rhodesien anzuknüpfen, um darauf die Hauptstadt von Süd-Rhodesien

(Matabeleland), Bulawayo über Lobitobay mit dem Atlantischen Ozean zu verbinden.

Schließlich sei die Kupfergrube von Tjumbé in Deutsch-Südwestafrika erwähnt, welche die Veranlassung zu dem Bau der sogenannten Otaviabahn gewesen ist. Sollte der Bau dieser Linie in nordöstlicher Richtung und weiter östlich fortgesetzt werden können, und zwar mit Überschreitung des Okavangoflusses bei Andara und des Kuandosflusses bei Kajungula das Zambezial entlang, so würde sie bei Livingstone an den Victoriafällen an die Kap-Kairobahn angeschlossen werden können.

So viel ist sicher, daß nach der Vollendung der Eisenbahnlinie Lobitobay—Katanga—Brokenhill die Entfernung zwischen Southampton und Johannesburg mittels dieser Eisenbahn ebenso groß sein würde, wie die Distanz zwischen diesen Orten, wenn man den Weg über Kapstadt nimmt. Sollte aber das Endziel der Reise von Southampton Bulawayo sein, so würde diese Stadt über Lobitobay in 17 Tagen und 18 Stunden zu erreichen sein, dagegen aber die Reise dorthin über Kapstadt 19 Tage und 8 Stunden in Anspruch nehmen.

Daß die Kapregierung und das Parlament der Kapkolonie sich über diese Neugestaltung der Verkehrsverhältnisse beunruhigen, ist erklärlich; indessen wird es ihnen kaum möglich sein, die Entwicklung der Dinge in ihrem natürlichen Lauf zu hemmen.

Verchiedene Mitteilungen.

Allerhöchste Anerkennungs schreiben an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee.

Der Kaiser und das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee.

Das fortgesetzte Interesse Seiner Majestät des Kaisers an den Arbeiten des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees befandet neuerdings das folgende, an den Vorstehenden des Komitees Karl Zupf gerichtete Schreiben, datiert Berlin, den 21. Februar 1907:

„Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 19. Dezember v. Js. ergebenst, daß ich gerne Gelegenheit genommen habe, die eingesauberte Schrift »Die Arbeit des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees 1896 bis 1906« nebst dem »Wirtschaftsatlas der deutschen Kolonien« Seiner Majestät dem Kaiser und Könige vorzulegen. Allerhöchstdieselben geruhen mit lebhaftem Interesse und mit dankbarer Anerkennung davon Kenntnis zu nehmen, in welsch

wirksamer Weise das genannte Komitee durch seine eifrige Tätigkeit an der Lösung der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen der Kolonien und an der Aufklärung des deutschen Volkes über seinen Kolonialbesitz mitgearbeitet hat.

Der Geheime Kabinettsrat.

In Vertretung:

(gez.) v. Eifenhart.“

Der König von Sachsen und das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee.

Dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee wurde am 5. März d. Js. durch den königlich sächsischen Gesandten Graf Rixthum v. Eckstedt das folgende Schreiben des Königs von Sachsen überreicht:

„Das zehnjährige Bestehen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees gibt Mir Anlaß, dem Verein in Anerkennung seiner erfolg-

reichen Tätigkeit bei der wirtschaftlichen Erschließung der deutschen Kolonien auf wissenschaftlicher Grundlage Meinen besten Glückwunsch zum Ausdruck zu bringen.

Gleich den früheren Veröffentlichungen habe Ich den Mir kürzlich dargebotenen »Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien« nebst den Abhandlungen über das Wirken des Komitees während der Jahre 1896 bis 1906 dankbar entgegengenommen.

Es gereicht Mir auch zur Freude, daß den Bestrebungen des Vereins seitens der wissenschaftlichen Kreise, des Handels und der Industrie Meines Landes eine rege Teilnahme entgegengebracht wird.

Mit lebhaftem Interesse und mit eifrigsten Wünschen werde Ich auch ferner die nutzbringende und patriotische Tätigkeit des Komitees begleiten.

(gez.) Friedrich August."

Raufmännische Kolonialpolitik.

Bei dem Liebesmahl, das der Ostasiatische Verein in Hamburg am 2. März d. Js. veranstaltete, hielt Kolonialdirektor Dernburg eine Rede über das Verhältnis des Kaufmanns zur Kolonialpolitik. Seine Ergelenz führte dabei nach dem Bericht der Hamburger Blätter u. a. folgendes aus:

„Ich gebe meiner Genugtuung Ausdruck, in einem Kreise zu weilen, deren Mitglieder ich noch heute meine Berufsgenossen zu nennen stolz bin. Ich bin als Kaufmann auf meinen Posten gestellt worden, um über kommerzielle und wirtschaftliche Fragen des deutschen Volkes zu wachen. Das kaufmännische Element betrachte ich als die Wurzel aller Kraft, ohne die eine gedeihliche Entwicklung eines Unternehmens nicht erfolgen kann. Ein Kaufmann muß die Dinge einrichten nach dem Gesetz der Zahl und der Inventur. Wir Kaufleute leben nicht in einer papierenen Welt, wo man mit Zeitungsausschnitten operieren kann. Wir müssen am Ende des Jahres zeigen, was die Inventur ergeben hat und was wir geleistet haben. Manche Angriffe habe ich in letzter Zeit unschuldig über mich ergehen lassen müssen; man hat mich einen phantasiereichen Mann genannt, aber für alle Schmähungen habe ich nur ein Lächeln gehabt. Man braucht aber Phantasie innerhalb des kaufmännischen Lebens. Neben der Inventur ist die Phantasie eine der wertvollsten Ingredienzien des erfolgreichen kaufmännischen Wirkens. Phantasie ist erforderlich bei der Disposition zur Verwendung der Waren,

zur Ausnutzung der Chancen, Phantasie ist notwendig zur Ausnutzung der Wasserkräfte und bei Erbauung von großen Eisenbahnen, Phantasie gebrauchen wir, wenn wir die uns gehörenden großen Flächen nützlich verwenden wollen. Wer als Kaufmann ohne Phantasie arbeitet, der kann ruhig zu Hause bleiben. Wer nicht, wie wir, sich draußen den Wind hat um die Nase wehen lassen, wer niemals im Südwester bei sturmbelegter See auf der Kommandobrücke gestanden hat, wer nur Papier und immer wieder nur ein Blatt Papier gelesen hat, der wird das nie verstehen. Wir, die wir draußen waren, wir wissen es. Wir Kaufleute müssen vorausschauen auf die zukünftige Entwicklung. Wir müssen heranziehen die Interessen der Heimat und müssen erwecken das Interesse des Auslandes für das, was in den deutschen Besitzungen Wertvolles liegt. Deutschland hat große, mächtige Besitzungen, die für unseren Handel von unschätzbarem Werte sind. Meine Herren, das zeige ich Ihnen und werde es Ihnen zeigen. Die Inventur muß es erweisen, niemand kann ein kaufmännisches Geschäft betreiben, es sei denn, daß er die Mittel prüft und einen entsprechenden Aufwand macht. Darin hat es bis jetzt in Deutschland für unsere Kolonien gefehlt. Wir haben den Fehler begangen, daß wir ernten wollten, wo noch nicht genug gesät war. Es ist dasielbe, als ob man Dampfschiffslinien gründen wollte ohne Schiffe.

Ich bin der festen Überzeugung, daß wir, wenn wir verständige Aufwendungen machen, in unseren Kolonien einen Besitz haben, um den wir von mancher Nation beneidet werden; aber immerhin, nicht nur Phantasie, sondern auch Optimismus ist etwas, ohne das ein Kaufmann kein Geschäft betreiben kann. Ich bekenne mich nicht nur als phantasiereicher Mann, sondern bekenne mich auch als Optimisten für die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Sie dürfen nicht an der Wasserkante stehen bleiben, sondern Sie müssen mir helfen, damit jedermann versteht, um was es sich handelt. Sie müssen zeigen, daß Phantasie und Optimismus Dinge sind, ohne die ein Kaufmann Schiffbruch leidet. Die jungen wie die älteren Kaufleute müssen mir helfen, in weitesten Kreisen zu verbreiten, welche Wichtigkeit die überseeischen Beziehungen, Kolonien wie überseeische Abgabengebiete für Deutschland haben. Ich habe keinen Zweifel, daß die Bewegung, die in der letzten Zeit unser Volk ergriffen hat, weiter andauern wird, und ich werde sie fördern, so viel ich kann, und ich habe die feste Überzeugung, daß Sie mir helfen werden.“



Kolonial-Wirtschaftsflides.

Der Tropenpflanzer, das Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, enthält in seinem Märzheft einen Reisebericht von Dr. F. R. Schlechter über *Hevea brasiliensis* in Singapore, in dem die neuesten Kultur- und Erntebereitigungsmethoden dieser wichtigen Kautschukpflanze besprochen werden, während in einem Artikel von D. Dehlerking (Hannover) der gegenwärtige Stand der sich schnell ausdehnenden Kautschukkultur Deutsch-Ostafrikas geschildert wird. Ein Artikel von Wollenburg (Berlin) bespricht die Baumwollanbauversuche in Britisch-Zentralafrika, während Zwingenberger (Deutsch-Neu-Guinea) am Kakaobau die Wichtigkeit der Vermehrung und weiteren Ausgestaltung der Versuchsplantagen erweist. Das Gedeihen der Trockenheit liebenden Agaven in jumpfigem und salzigem Gelände gibt Dr. Vageler (Stahfurt) Gelegenheit zu einer biologischen Betrachtung. Außerdem bringt das Heft einen Bericht über die Landwirtschaftliche Ausstellung in Togo und Auszüge aus den Jahresberichten kolonialer Gesellschaften.

Literatur.

Professor Dr. C. Welten: *Prosa und Poesie der Suaheli*, Berlin 1907. Im Selbstverlag des Verfassers. Durch den Verfallter, Dorotheenstraße 6, zu beziehen. Preis 7,50 Mk.*)

Bei allen Kolonisationsversuchen, bei allen Vetreibungen, eine Rasse durch eine andere zu heben, handelt es sich in letzter Linie um völkerysychologische Probleme. Denn das zu kolonierende Gebiet mag noch so fruchtbar, noch so geeignet für Ansiedlungen sein, ohne intensive Veranziehung und Nutzbarmachung der in den Eingeborenen liegenden Kräfte ist die Verpflanzung einer höheren Kultur auf sie nicht möglich. Allgemein wird deshalb bei Kolonisationen als erstes Erfordernis eine genaue Kenntnis der Anlagen und Fähigkeiten, der Sitten, Gebräuche und Eigentümlichkeiten der fremden zu kultivierenden Rassen bezeichnet, um auf dieser Basis Mittel und Wege zu ihrer Fortentwicklung zu finden. Nur wenige Kolonialbeamte haben aber vor ihrer praktischen Tätigkeit in den Kolonien Zeit und Gelegenheit genug gehabt, ihren Blick für ethnische Kulturprobleme so zu schulen, daß sie sich lediglich aus dem, was ihnen draußen ihr Auge übermittelt, genügendes Verständnis für alle auftauchenden Fragen verschaffen können. Als Bevorzugte dürfen schon diejenigen gelten, die sich die Eingeborenen Sprachen ihrer Arbeitsgebiete in dem Maße haben aneignen

können, daß sie sich auf Grund ihrer sprachlichen Kenntnisse ein Bild von der erreichten und erreichbaren Kulturhöhe eines Naturvolkes machen und erfolgreich für dessen Fortentwicklung wirken können. Dabei ist dieser Weg immer noch der bei weitem einfachere. In der Theorie wird auch allgemein der Grundfaß vertreten, jeder Kolonialbeamte müsse deshalb die Eingeborenen Sprache beherrschen. Der praktischen Verwirklichung dieses Grundfaßes stehen aber erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Abgesehen davon, daß es vielfach überhaupt noch an geeigneten Hilfsmitteln zur Erlernung der elementarsten Kenntnisse der Kolonialsprachen fehlt, übermitteln die vorhandenen Lehrbücher vielfach nur das rein Philologische der Sprachen, ohne den Lernenden zugleich in ihren Geist, in ihren eigentlichen Gehalt einzuführen. Um so erfreulicher ist das neue Weltensche Buch zu begrüßen. Schon in seiner „Praktischen Suaheligrammatik“ (II. Aufl. 1905) war der verdienstvolle Verfasser dazu übergegangen, durch Einführung von Gesprächs-, Gerichtsverhandlungen usw. dem Suaheli Lernenden zugleich Einblicke in die Psychologie, die Fähigkeiten und Anlagen des Suaheli sprechenden Regers zu gewähren. Denn trotz der großen Mannigfaltigkeit der in Deutsch-Ostafrika gesprochenen Idiome gibt das Suaheli als die allgemeine Verkehrs Sprache ein gutes Bild des inneren Lebens, des Fühlens und Denkens jener kindervöller. Als die Sprache der gebildeteren Watu wa mrima im Gegensatz zu den anderen Sprachen als denen der Washenzi, der „Wilden“ spiegelt sie die augenblickliche Höhe der Eingeborenenkultur und Bildung am klarsten wieder. In seinem neuesten Werk hat Prof. W. den in seiner Grammatik nur angedeuteten Gedanken weiter entwickelt und ihn dem Werte seiner ganzen Anlage nach ausschließlich zugrunde gelegt. Auf 443 Seiten wird dem Suaheli Lernenden, für den das Buch in erster Linie bestimmt ist, eine reiche Auswahl von Erzählungen, Gesprächs-, geschichtlichen Berichten aus früheren Zeiten und aus der Gegenwart, von Sprichwörtern, Rätseln, Gedichten, Liedern usw. der Suaheli geboten. Freilich wird auch derjenige, der das Suaheli grammatikalisch korrekt spricht, auf manche sprachliche Schwierigkeit stoßen. Der gesamte Inhalt des Buches ist von dem Verfasser so wieder gegeben, wie er ihn von seinen Gewährsmännern gesammelt hat, die, aus allen Hauptorten der ostafrikanischen Küste stammend, in ihrer Ausdrucksweise die Eigentümlichkeiten ihrer Bezirke nicht verleugnet haben. Gerade hierdurch wird dem Studierenden aber Gelegenheit geboten, die Psychologie, den inneren Bau dieser Sprache sowie die Variationsluft der Eingeborenen kennen zu lernen, die manche interessante Schlussfolgerung auf deren

*) Z. Anzeige in Nr. 4, S. 188.

